

Marburger Zeitung.

Tagblatt.

Der Preis des Blattes beträgt:
Für Marburg monatlich 1 K 50 h. Bei Zustellung ins Haus monatlich 40 h mehr.
Mit Postversendung wie bisher:
Ganzjährig 14 K, halbjährig 7 K, vierteljährig 3 K 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint täglich um 5 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11-12 Uhr und von 5-6 Uhr Edmund Schmidgasse 4.
Verwaltung: Edmund Schmidgasse 4. (Telephon Nr. 24.)

Anzeigen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen und kostet die fünfmal gespaltene Kleinzeile 12 h.

Die Einzelnummer kostet 10 Heller.

Nr. 113

Donnerstag, 20. Mai 1915

54. Jahrgang

Italienische Forderungen.

Südtirol bis Pola und alle unsere Marinestationen. Die russische Njemen-Armee von den Deutschen völlig geschlagen. In Galizien wieder 7000 Gefangene.

Der Sieghinderer.

Marburg, 20. Mai.

Waffenlegen ruht auf unseren verbündeten Truppen in Galizien und Polen. Deutschland hat von seiner Westfront, obwohl sie von der stärksten Übermacht bedroht ist, so viele Truppen abgezogen und uns nach Galizien als Hilfe gesandt, daß Deutschlands westliche Macht nur mit der äußersten Kraft, nur mit dem Aufgebote der leuchtenden Tapferkeit der deutschen Soldaten und der Feldherrnkunst ihrer Führer vor schweren Schäden bewahrt bleiben kann. Jubelnd hat dieser Tage ein französischer Armeebefehl verkündet, daß die Franzosen und die farbigen und weißen Engländer vierfache Übermacht über die wenigen entgegenstehenden deutschen Divisionen besitzen und daß es nur des letzten furchtbaren Stoßes bedarf, um die geschwächten deutschen Linien zu durchbrechen. Der Stoß ist erfolgt: In Westflandern und bei Lille und weiterhin, vom Meere bis Verdun, aber die deutschen Linien hielten stand und nur kärglich waren die örtlichen Erfolge, welche die vierfache Übermacht erringen konnte und auch diese nur unter furchtbaren Opfern an Blut und Menschen. Aber mittlerweile flog der Siegesengel den deutschen und österreichisch-

ungarischen Truppen voraus durch Galizien und Polen, russische Armeen wurden seit dem 2. Mai im Ansturm und während der Verfolgung auf einer Jagdstrecke von 150 Kilometern geschlagen und zertrümmert, die Siegesbeute der Verbündeten an Gefangenen, Geschützen und Maschinengewehren wächst über das Maß jedes früheren Gedankens riesengroß empor und nun, da der Feind sich endlich wieder sammelte, neue Reserven heranzog und sich am San bis Strij zu neuen großen Kämpfen stellt, belagern wir bereits Przemyśl, eroberten die verbündeten Truppen schon an mehreren Stellen das jenseitige, schwer besetzte Ufer des San; die Bundestreue, die im Westen die größten Opfer bringt, hat im Osten den reichsten Segen gefunden. Und noch ganz anders würden unsere Siege glänzen, wenn nicht die Wetterwolke im Süden täglich drohender würde, wenn wir und Deutschland unsere gesamte militärische Kraft auf die Feinde im Osten und Westen werfen könnten, wenn nicht Hunderttausende, ferne von den Schlachtfeldern Galiziens, Polens und Frankreichs, untätig bereitgehalten werden müßten für neue Gefahren. Würde Italien dem Bunde treu geblieben sein, ja selbst wenn es bei einer Neutralität verbliebe, die jeden Hintertanken ausschließt, dann würden wir alle unsere

Kräfte zum letzten Schlage gegen Rußland vereinen können und bald würden die Friedensglocken klingen, die Ernte unserer Felder würde eingebracht im Frieden und ungezählte Tausende würden dem Leben und ihren Familien erhalten bleiben. Aber starke Kräfte in Italien, die im materiellen und geistigen Solde Frankreichs und Englands und im blinden Dienste eines wütenden Chauvinismus stehen, wollen in die Speichen greifen, mit neuen Blutbädern den nahenden Frieden würgen und Ehre und Treue meucheln vor aller Welt. Die Geschichte der Menschheit hätte selbst in ihren dunkelsten Kapiteln für solche Meintat kein Beispiel!
N. J.

Vor Italiens Entscheidung.

Wenn diese Zeilen die Druckerpresse verlassen, dürste der Beginn eines neuen Kapitels dieses Krieges angebrochen sein. Heute erscheinen Salandra-Sonnino vor dem italienischen Parlament und sie können von sich sagen, daß sie in den Falten ihrer ministeriellen Toga Krieg und Frieden bergen. Nur daß die alten Römer von Zorn erglüh't wären, wenn man jemand von ihnen gesagt hätte, man halte sie für fähig, dem Bundesgenossen in Gefahr die Treue zu brechen, ihm in seiner Not den

Blanes Blut.

Original-Roman von D. Elster.

26

(Nachdruck verboten.)

Diesem Manne hatte sie die Liebe eines anderen opfern wollen, der treu und ehrlich zu ihr gehalten, der geduldig und ehrenhaft um sie geworben, der nicht die glänzenden Eigenschaften Willbrandts besaß, aber aus dessen Augen Ehrlichkeit, Stolz und Würde leuchteten, und der sich erst von ihr gekehrt, als sie ihm gesagt, daß sie ihn nicht liebe.

Ach, wie diese Lüge jetzt auf ihrer Seele brannte! Ja, eine Lüge war es gewesen, als sie Berthold sagte, daß sie ihn nicht liebe, als sie grausam die Scheidewand errichtet, welche sie jetzt auf immer trennen sollte. Eine Lüge hatten ihre Lippen gesprochen, weil sie sich an jenen Mann gebunden glaubte, der sie jetzt so schmäzlich betrogen und verraten.

Eine Lüge hatte ihr Leben, ihre Liebe, ihr Glück zerstört.

Sie hatte die Treue höher geachtet als die Liebe, sie hatte die Treue für heiliger gehalten, als die Liebe! sie hatte um der Treue willen die Liebe geopfert — und jetzt stand sie da, entblößt von beiden — bar der Treue, bar der Liebe — verraten und betrogen von der Treue und verlassen von der Liebe, die sie selbst verleugnet hatte.

Doch nein — die Liebe hatte sie noch nicht verloren! In ihrem Herzen lebte und blühte sie

weiter, wenn auch den Augen der Menschen verborgen, wenn auch unter der kalten Eisdecke ihres Stolzes. Sie lebte und blühte weiter, wie sie bislang dort im Verborgenen gelebt und geblüht hatte — und wenn sie sich früher dieser Liebe geschämt, wenn sie versucht hatte, sie aus dem Herzen zu reißen, sie zu ersticken, sie zu unterdrücken, weil sie sich an den andern Mann gebunden fühlte, weil sie die Treue höher bewertete als die Liebe — jetzt war sie frei — jetzt durfte sie das Pflänzlein ihrer Liebe hegen und pflegen, im Verborgenen sich seiner Entfaltung freuen und sich bei seinem zarten, reinen, keuschen Duft beglückt fühlen.

Wie freute sie sich jetzt, daß sie stark und stolz genug gewesen war, niemandem diese stille, heimliche, beglückende Liebe ahnen zu lassen. Nicht einmal er, der treue, ehrliche Mann, der Freund ihrer Kindheit, ihrer Jugend, mußte von dieser Liebe — vielleicht würde er es niemals von ihr erfahren — aber was schadet das? Ihre Liebe würde sie doch stark, mutig und glücklich machen.

Und einst würde sie ihm vielleicht doch sagen dürfen, daß sie ihn lieb gehabt, so lieb, wie er es sich gewünscht und noch weit lieber — weit lieber ..

In ihrer Brust schwellte ein tiefer Seufzer des Glückes, ihre Wangen röteten sich, ihre Augen strahlten. Ihre ganze Gestalt schien größer und stolzer geworden zu sein.

So wandte sie sich nach Arrita um, die sie erstaunt betrachtete und sich die Wandlung ihres Wesens nicht zu erklären vermochte.

„Bist Du mir böse, daß ich Dir diesen Schmerz bereiten mußte?“ fragte sie. Lenka lächelte, ein Lächeln des Glückes, ein Lächeln der Freiheit.

„Sehe ich aus“, entgegnete sie der Erstaunten, „als ob mich Deine Mitteilung niedergeschmettert hätte?“ Ich gestehe es, Du hast mich überrascht und das Betragen jenes Mannes hat mich verletzt. Aber unglücklich hat mich Deine Mitteilung nicht gemacht. Ich habe mich in ihm getäuscht — ich war blind, liebe Arrita, ich lebte wie in einem Traume — aber jetzt bin ich durch Deine Mitteilung sehend geworden und Du hast von meiner schwer träumenden Seele den Alpdruck fortgenommen — dafür danke ich Dir von ganzem Herzen.“

Arrita sprang empor. Auf einen solchen Ausgang war sie nicht gefaßt gewesen. Sie bebte vor innerlicher Enttäuschung und Meger. Sie hätte es lieber gesehen, wenn sich Lenka in bitteren Klagen ergangen, wenn sie in verzweiflungsvollem Schmerz sich zu ihren Füßen gewunden hätte, dann hätte sie sich ihres Triumphes freuen können, dann hätte sie ihren Sieg voll auskosten können, der sie jetzt nicht einmal mehr erfreute, ja der ihr kaum mehr ein Sieg dünkte. Der Gedanke, der schönen, stolzen, reichen und vornehmen Lenka vorgezogen zu werden, hatte wesentlich mit dazu beigetragen, sie in die Arme Willbrandts zu führen. Diesen Triumph hatte sie auskosten wollen, die stolze Lenka hatte sie unglücklich, verzweifelt zu ihren Füßen sehen wollen — und jetzt stand Lenka ihr fast als Siegerin gegenüber!
(Fortsetzung folgt.)

Dolch in den Rücken zu stoßen! Welcher Staat in aller Welt würde künftighin noch mit Italien ein Bündnis schließen, wenn es heute sich dafür entscheiden sollte, Verträge, die auf Ehre und Treue geschlossen wurden, zu zerreißen und den welschen Dolch in den Rücken des Bundesgenossen zu stoßen! Die Glocken vom Monte Citorio können heute abends vielleicht das Grablied der Ehre Italiens hinausläuten in alle Welt!

Der 20. Mai — ein Gedenktag.

Daß heute vor 32 Jahren der Dreibund, dem heute die Sterbeglocke geläutet werden soll, geschlossen wurde, ist bekannt; minder bekannt dürfte es aber sein, daß im Jahre 1814 der 20. Mai eine große Rolle gespielt hat. An diesem Tage ist Viktor Emanuel I. in Turin unter dem Jubel des Volkes eingezogen. Generalleutnant Graf Bubna und General Graf Reipberg, die Führer der österreichischen Truppen, von denen Sardinien zurückerobert wurde, ritten ihm entgegen. Die Proklamation Viktor Emanuels an sein Volk enthält u. a. die Sätze:

„Europa ist frei und die Völker haben zugleich mit ihren rechtmäßigen Beherrschern die Stellungen wieder eingenommen, welche sie vordem unter den Nationen behaupteten. Vertilgt aus euren Gemütern das Andenken der Leiden und Unterdrückungen und verzeiht euren Feinden“ (den Franzosen). Die italienischen Kriegsheer, die vor der französischen Bottschaft in Rom sich in ihren Sympathien für Frankreich nicht überbieten können, wollen an diese Zeit nicht erinnert werden.

Die Katholiken gegen Oesterreich.

Lugano, 19. Mai. Sämtliche katholischen Blätter erklären, daß sie sich unbedingt der Entscheidung der Regierung unterwerfen und sich mit dem übrigen italienischen Volk solidarisch fühlen. — Das hat das katholische Oesterreich am wenigsten verdient.

„Bündnisse mit Italien“. Neutrales Urteil.

Aus Stockholm wird berichtet: Die stark breiverbandsfreundliche „Dagens Nyheter“ schreiben u. a.: Es würde mehr als merkwürdig erscheinen, wenn Italien nach solchen Vorschlägen (Oesterreich-Ungarns) zur friedlichen Abmachung an einer Politik des Krieges Oesterreich-Ungarn gegenüber festhielte, dessen Verbündeter es, förmlich betrachtet, noch heute ist. Eine solche Kriegspolitik kann nur auf Eroberung von Landes-teilen ausgehen, die von einer fremden Nationalität bewohnt sind. Wenn keine bindenden Abmachungen mit der Gegenpartei vorliegen, ist es schwer, einzusehen, was Italien veranlassen könnte, den Frieden aufzugeben und sich in den Krieg zu stürzen. Die Milliarden, die es für seine Rüstungen geopfert, sind mehr als gut bezahlt mit dem, was Oesterreich-Ungarn an seinen Bundesverwandten abtritt, um damit eine Neutralität zu kaufen, die selbstverständlich sein sollte, wenn Verträge und Bündnisse etwas zu bedeuten haben. Aber deren Götterdämmerung scheint gekommen zu sein, wenigstens was Bündnisse mit Italien betrifft.

Die Kämpfe in Galizien.

Tapfere Hannoveraner und Oldenburger.

Der gestrige deutsche Kriegsbericht, der für unsere gestrige Ausgabe zu spät einlangte, ergänzt die Angaben des österreichisch-ungarischen Kriegsberichtes, den wir gestern veröffentlichten und teilt insbesondere mit, daß die in unserem Kriegsberichte erwähnten 7000 Gefangenen von Hannoveranern und Oldenburgern gemacht wurden. Er besagt über die Kämpfe in Galizien: Die Russen versuchten gestern das weitere Vorschreiten unserer über den San (nördlich Przemyśl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den San-Übergang 7000 Gefangene gemacht sowie vier Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilica und oberer Weichsel sowie südöstlich Przemyśl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Zeppeline über Calais.

Schreckensnacht für Calais.

Paris, 19. Mai. (R.-B.) „Petit Parisienne“ meldet, daß Calais in der Nacht vom 17. Mai

nicht von einem, sondern von drei Zeppelin überflogen wurde. Der erste näherte sich der Stadt um 1 Uhr, der zweite eine Stunde später. Beidemal wurde sofort Alarm geschlagen und ein Geschützfeuer eröffnet. Man konnte sehen, daß die Schrapnells in der nächsten Nähe der von Scheinwerfer grell beleuchteten Luftschiffe plachten. Kurz nach 3 Uhr nachts wurde wieder Alarm geschlagen. Man konnte am dämmernden Himmel über dem Meere die Umrisse eines dritten Zeppelins beobachten, der sich jedoch infolge des Geschützfeuers der Stadt nicht nähern konnte.

Die Türkei im Kampfe.

Vergebliche Beschießung durch Kriegsschiffe.

Konstantinopel, 19. Mai. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Am 17. Mai zwangen unsere gedeckten Küstenbatterien ein feindliches Panzerschiff, seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai morgens beschossen die Panzerschiffe „Charles Martell“ und „Henry IV“, sowie ein feindlicher Torpedobootzerstörer unsere Infanteriestellungen im rumelischen Sektor, zogen sich aber vor dem Feuer unserer anatolischen Batterien zurück. Nachmittags erneuerten die Panzerschiffe „Implacable“ und „Lord Nelson“ diesen Versuch, wurden aber gleichzeitig verjagt. 200 von „Lord Nelson“ abgegebene Schüsse schlugen infolge ungenauen Zielens ins Wasser. Unsere Verluste sind geringfügig.

Zwischenfall mit dem italienischen Votschaster.

Konstantinopel, 19. Mai. (R.-B.) Die Blätter veröffentlichen folgende Verlautbarung: Ein Unterleutnant, der heute mit einer Truppenabteilung Pera passierte, stieß beim Gehen an eine Person an. In der Folge wurde festgestellt, daß diese Person der italienische Votschaster war. Dieser bedauerliche, einer Unachtsamkeit entsprungene Zwischenfall wurde zur Befriedigung des italienischen Votschasters geregelt.

Englische Ministerverwirrung.

Das Grauen vor der Verantwortung drängt Liberale zum Koalitionsministerium.

London, 19. Mai. (R.-B.) Das Reuter-Büro meldet: Im Parlamente laufen hartnäckige Gerüchte um, daß die Bildung eines Koalitionsministeriums bevorstehe. Drei unionistische Führer unterhandeln mit dem Premierminister Asquith. Es verlautet, daß Balfour, Bonar-Law, Chamberlain, J. S. Smith und Lord Derby ins Kabinett eintreten und daß Halbane, Beauchamp, Dulak und Harbour zurücktreten würden. Ferner verlautet, daß der Erste Seelord Fisher zurückgetreten sei und Churchill das Amt des Ersten Lords der Admiralität niederlegen, aber im Kabinette bleiben werde. Balfour wird als Nachfolger Churchills angesehen.

London, 19. Mai. (R.-B.) Die „Times“ schreiben über die bevorstehenden Veränderungen im Ministerium: Die Opposition muß im neuen Kabinette ebenso stark vertreten sein, wie die Liberalen. Noch vor mehr als einer Woche sagte Asquith bei Beantwortung von Fragen im Unterhause, daß nicht an ein Koalitions-Kabinett gedacht werde, aber die Schwierigkeiten zwischen Fisher und Churchill führten eine Krise herbei. Auch das Fehlschlagen der Alkoholgesetzgebung und die Schwierigkeiten mit den feindlichen Fremden haben die Stellung der Regierung geschwächt. Dazu kommt noch die Frage der Herstellung des Kriegsbedarfs. „Daily Chronicle“ schreibt: Vor 48 Stunden würden 999 von 1000 Liberalen jede Zumutung, ein Koalitions-Kabinett zu bilden, entschieden zurückgewiesen haben. Heute werden sie vor eine Tatsache gestellt, die hinter ihrem Rücken zustande gekommen ist. Sie werden, so vermutet man, ihre Ansicht nicht ändern.

Der Seekrieg.

Torpediert.

London, 19. Mai. (R.-B.) [Reuter.] Der Dampfer „Drumcree“, der gestern Barry verlassen hat, ist torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Die „Transilvania“ — entronnen.

Haag, 19. Mai. (R.-B.) „Nieuwe Courant“ meldet, teilen Passagiere der „Transilvania“, die in Glasgow anlangen, mit, daß sie, als das Schiff in die Kriegszone kam, 300 Yards hinter dem Schiffe ein U-Boot bemerkten. Die „Transilvania“ schlug zuerst einen Zit-zal-Kurs ein und flüchtete sodann mit Vollampf.

Die Revolution in Portugal.

Lissabon wieder beschossen. Der Straßenkampf.

Lyon, 19. Mai. (R.-B.) „Le Progres“ meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben Lissabon von neuem beschossen. Etwa 100 Personen wurden getötet, darunter mehrere Spanier. Der Straßenkampf dauerte den ganzen gestrigen Tag hindurch. Die Lage soll entgegen anderen Meldungen, sehr ernst sein.

Neue Verordnungen.

Wien, 20. Mai. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 6. Mai, betreffend die öffentliche Verwaltung des Gebietes von Festungen, ferner eine Verordnung des Ackerbauministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 19. Mai, betreffend das Verbot des Verfütterns von grünem Getreide.

Dienstadt, 19. Mai. Abgeordneter Solymosky ist heute auf dem Semmering gestorben.

Marburger Nachrichten.

Gymnasialdirektor Glowacki †. Vorgestern ist in Graz Herr Julius Glowacki, Gymnasialdirektor i. R., gestorben. Direktor Glowacki war seinerzeit am slowenischen Gymnasium in Cilli und nachher bis vor vier Jahren am Gymnasium in Marburg als Direktor tätig.

Heinrich Pototschnig †. Im 51. Lebensjahre ist der hochverehrte Bürgermeister von Windischgraz, Ingenieur Heinrich Pototschnig, am 15. Mai einem schweren Leiden erlegen. Für die Stadt Windischgraz ist dies ein schwerer, unerzählich zu nennender Verlust. Mit aufrechter, beispielgebender völkischer Gesinnung verband Heinrich Pototschnig das hervorragende Pflichtbewußtsein, die edelste Selbstlosigkeit und große wirtschaftliche Arbeitskraft. Sein Können und seine Tugenden stellte er in den Dienst der Stadt und des Deutschtums und im ganzen deutschen Unterlande war der Name des Bürgermeisters von Windischgraz hochgeschätzt und geehrt. Welche zielbewußte, fruchtbringende Tätigkeit entfaltete er nach dem Brande, der vor 12 Jahren Windischgraz heimsuchte; seiner Tatkraft gelang es, aus den rauchenden Trümmern Neues, Schöneres als vordem erstehen zu lassen und in eifriger Arbeit für die Stadtgemeinde die Folgen der Brandkatastrophe zu mildern und allmählig ganz zu tilgen. Die deutsche Schule, der Kindergarten, die Kanalisation und das Armenhaus nennen ihn ihren geistigen Schöpfer. Vorgestern wurde Heinrich Pototschnig zur letzten Ruhe geleitet von einem Leichenzuge, wie ihn Windischgraz wohl noch nie gesehen hat. Vor dem Trauerhause und am Friedhofe sang der Männergesangsverein ergreifende Abschiedslieder. Den Leichenzug eröffnete die Schuljugend mit ihren Lehrern. Dem Sarge, den zahllose Kränze bedeckten, folgten die Gemeindevertretung der Stadt, der Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Neugebauer mit den Beamten. In Vertretung des Cillier Gemeinderates waren Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg und Gemeinderat Franz Ranzinger erschienen, für die Gemeindevertretung der Stadt Schönstein deren Bürgermeister Kommerzialrat Franz Woschnagg und Gemeinderat Viktor Hauke. Der Deutsche Volktrat für Untersteiermark, in dem Heinrich Pototschnig in verdienstvoller Weise mitgearbeitet hatte, war durch seinen Obmann Dr. Otto Ambroschitsch vertreten und hatte am Sarge einen Kranz niederlegen lassen. Für die Burdenschaft Germania, welcher der Verewigte angehört hatte, war Herr Notar Dr. Hermann Westhaller erschienen. Das Irdische an ihm ist uns genommen, möge sein Geist im Sinne deutscher Entfaltung auch fernerhin über seiner deutschen Vaterstadt walten.

Freiwillige Bürgerwehr. Morgen Freitag findet das Leichenbegängnis des Wehrmitgliedes Herrn Karl Kerth statt. Die Herren Mitglieder werden ersucht, sich an dem Leichenbegängnis,

welches von der Leichenhalle des Allgemeinen Krankenhauses aus um 1/3 Uhr stattfindet, zu beteiligen.

Marburger Biostop. Die Firma Projektograph hat diesmal eine ganze Auslese von Nordisk-Bildern gebracht, darunter auch einen Pshlander, der spät genug erscheint, aber doch noch rechtzeitig, um seine vielen Anhänger für die Geduld des Wartens zu entschädigen. Sie alle werden auf ihre Rechnung kommen. Pshlander spielt in dem Drama 'Ein Charakter' eine Rolle, wie er sie gerne spielt. Sie gibt ihm Gelegenheit, das ganze Register seines Könnens zu entfalten. Die Wucht, wie das Geschmeidige, den Ernst wie den heitersten Leichtsin, die Sinnlichkeit wie die schüchterne Liebe; ein echter Pshlander. Wunderschön sind die Begebenheiten geschildert, die sich ereignen. Die ganze Handlung ist in prachtvollen Bildern, in der bekannt künstlerisch vornehmen Behandlung der Nordisk-Fabrik zusammengestellt. Samstag, Sonntag und Pfingstmontag bei der 8 Uhr-Vorstellung Musik. Pfingstmontag neues Programm.

Eine Ehrenbeleidigung im Gemeinderate. In einer Sektion des Gemeinderates kam es kürzlich zu einer sehr erregten Auseinandersetzung, die im Gerichtssaale einmündete und dort vorgestern ihr Ende fand. Die betreffende Sektion, der Gemeinderat und der Stadtrat hatten sich mit der Errichtung von öffentlichen Abortanlagen befaßt und solche auch mehrere geschaffen. Hierbei scheint es zwischen den Beisitzern und der Durchführung eine Differenz gegeben zu haben und auch bei der Kommissionierung scheint, wenigstens bei einer der Abortanlagen, eine Unterlassung unterlaufen zu sein. Als eines schönen Tages der Gemeinderat Herr Havlicek morgens erwachte, sah er unferne von seinem Hause einen solchen Abort und er wußte nichts von einer vorhergegangenen Kommissionierung. Darüber gab es nun in der nächsten Sitzung der betreffenden Gemeinderatssektion eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Herrn Gemeinderat Havlicek und dem Herrn Stadtbauinspektor Baumel, welcher letzterer zu dieser Sitzung geladen worden war. Es handelte sich um die Frage: Wurde diese Abortanlage vorher kommissioniert oder nicht? Der Stadtbauinspektor bejahte dies, Gemeinderat Havlicek verneinte es, weil er sonst als Anrainer der Kommissionierung hätte zugezogen werden müssen. Es scheint, als ob beide Parteien von ihrem Standpunkte aus bedingterweise Recht gehabt haben, denn die Kommissionierung soll tatsächlich stattgefunden haben, doch soll der Anrainer nicht beigezogen worden sein. In dieser erregten Wechselrede ließ Hr. Havlicek ein beleidigendes Wort fallen, welches der Stadtbauinspektor dem Bezirksgerichte Marburg zur Amtshandlung überließ. Wegen dieser Abortgeschichte fanden zwei Verhandlungen mit zwei Rechtsanwälten und Stadt- und Gemeinderäten als Zeugen statt. Der bewährteste Ausgleichskunst des Richters, Hr. Modrinial, gelang es schließlich bei der zweiten Verhandlung, einem vom Beklagtenvertreter vorgeschlagenen Ausgleich zu einem westgalizischen Durchbruche zu verhelfen, mit dem sich der Kläger nach rhetorischem Bliz und Donner, welche den Gerichtssaal erfüllten, zufrieden gab. Der Beklagte verpflichtete sich auch zur Bezahlung eines Sühnebetrages für wohlthätige Zwecke. Gemeindegeldarbeit — viel Ehr., aber auch viel Beschwer!

Spenden. An Stelle eines Kranzes für Herrn Pfarrer Goshenhofer spendeten das evangelische Presbyterium, der evangelische Frauenverein und die Herren Hans Scinicz und Dr. Ludwig Mahner je 10 R. für den evangelischen Friedhof.

Die städtische Badeanstalt bleibt außer den Pfingstfeiertagen auch bis einschließlich Donnerstag den 27. Mai wegen Kesselreinigung geschlossen.

Infektionskrankheiten. Wochenanzweis für das Stadtgebiet Marburg. Scharlach verblieben 9, zugewachsen 0, geheilt 3, verbleiben 6. Epidem. Genickstarre verblieben 2, zugewachsen 0, in Abfall 0, verbleiben 2.

und Istrien, Pola und Triume, sowie von mehreren Adria-Inseln;

Abtretung der Marinestationen an der dalmatinischen Küste;

Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens;

Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik;

Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeere gegen die Türken gemeinsam mit den Dreiverbandsmächten wahrzunehmen;

schließlich Handlungsfreiheit für den kommenden Friedenskongress, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Galizien und Polen.

Wieder 7000 Gefangene.

Wien, 20. Mai. (R.-B.) Amtlich wird heute mittags verlautbart:

Östlich Jaroslau und bei Siennawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen.

In den Kämpfen am oberen Dnjestr weitere 5.600 Gefangene.

Die Russen wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, eine Distanz von zehn Kilometer südwestlich Kosziska, erstürmt.

An der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Deutnant.

Die Njemen-Armee geschlagen!

Reste-Flucht in Wälder.

Berlin, 20. Mai. (Wolff-Büro.) Großes Hauptquartier, 20. Mai vormittags.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Mit den auf der Linie Schagorj-Frauenburg im Vormarsche gemeldeten feindlichen stärkeren Kräften ist es zu keiner Gesichtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Gestern griffen wir nördlich Pödubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene.

Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Orszkabhuda-Syntowty-Szaly völlig geschlagen; der Rest des Feindes floh in östlicher Richtung in die Wälder. Kleine Abteilungen halten noch Sutki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich deshalb nur auf 2200. Ferner wurden vier Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San östlich Przemysl vordringenden Truppen wurden gestern nachmittag erneut von den Russen in verzweifeltsten Stürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgewiesen. Heute früh gingen wir auf einem Hügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eilig flieht.

Von der deutschen Westfront.

Berlin, 20. Mai. (Wolff-Büro.) Großes Hauptquartier, 20. Mai vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes unsicheres Wetter hinderte gestern in Flandern und Nordostfrankreich die Gesichtsaktivität. Auf der Lorettöhöhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurden nächtliche feindliche Vorstöße im Nahkampfe abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Nilly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teile im erbitterten Handgemenge von uns abgewiesen wurde.

Oberste Heeresleitung.

Italien und der Krieg.

Die Kriegsvorbereitungen in Italien.

Lugano, 19. Mai. Die letzten Kriegsvorbereitungen werden nunmehr beendet; ein königlicher Erlass setzt einen früheren Termin für die medizinischen Staatsexamen an. In allen Städten bilden sich schon Kriegshilfsausschüsse.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Das römische Amtsblatt ist, wie stets am Vorabend eines Krieges, mit Vorschriften über den Schutz der Bahnen und den Küstenschutz erfüllt.

Die italienischen Kriegsfreiwilligen.

Rom, 20. Mai. Der Kriegsminister erklärte, Kriegsfreiwillige würden bei allen Waffengattungen aufgenommen werden, aber Freischaren im Sinne der Wünsche der Garibaldianer, Republikaner und Reformsozialisten würden nicht gebildet.

Die Abreise Giolittis.

Lugano, 20. Mai. Der 'Messagero' berichtet, daß die Abreise Giolittis aus Rom nach Turin aus Furcht vor Attentaten erfolgt sei, weil er in den letzten Tagen Hunderte von Drohbriefen erhalten habe.

Die türkische Entschlossenheit.

Gegenüber neuen Gefahren.

Konstantinopel, 19. Mai. (R.-B.) 'Taswir-i-Estikar' hebt in seinem Leitartikel aus den in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 17. Mai abgegebenen Erklärungen die Worte Graf Andrássy's hervor, daß das Abgeordnetenhaus und die gesamte Nation einig seien in ihrem Entschlusse, ihre Pflicht bis zum Ende zu erfüllen, wenn ein Konflikt unvermeidlich werden sollte und schreibt: Diese Worte führen uns nochmals in ihrer ganzen Größe unser Vaterland und unsere Pflichten vor Augen. Das Blatt faßt noch einmal die Gründe zusammen, die die Türken bestimmt haben, in den bisher siegreich verlaufenen Weltkrieg einzutreten und schließt: „Auch wir, die türkische und muslimanische Nation, werden bis auf den letzten Mann um unsere Existenz und unseren heiligen Willen unsere Pflicht erfüllen und die Opfer bringen, die uns auferlegt werden, von welcher Seite immer die Schwierigkeiten kommen, und wie groß diese auch scheinen mögen, wir werden sie in jedem Falle überwinden. Es lebe das Vaterland!“

Englands Sorgen.

Politische Wirren. Riesige Verluste.

London, 19. Mai. (R.-B.) Bonar Law hielt in der Guildhall eine Rede, worin er u. a. sagte:

Es sind Gerüchte über politische Verhandlungen und Kombinationen von Politikern und Staatsmännern verbreitet worden. Solche Kombinationen wären zwecklos, ja mehr als zwecklos, außer wenn sie zum Zusammenschluß der ganzen Nation und ihrer Organisation zum Zwecke der Beendigung des Krieges führen würden.

London, 19. Mai. (R.-B.) 'Morningpost' schreibt:

Wir dürfen keine Zahlen nennen, aber unsere Verluste scheinen jetzt erheblich größer zu sein, als die Ergänzung durch die Rekrutierung. Jemand hat erklärt, wenn keine Ergänzungen kommen, so schrumpfen die Regimenter wie zusammen.

Rücktritt des Kabinetts.

Berlin, 20. Mai. Aus London wird gemeldet: Ein Sonderausgabe der Pall Mall Gazette teilt offiziell mit, daß das Abschiedsgesuch des Lord Fisher genehmigt wurde. Das Kabinett tritt zurück. Asquith wird ein liberal-konservatives Koalitionsministerium bilden, in das auch Arbeiterführer ein treten werden.

Der ehemalige Przemysler Festungskommandant †.

Djennepf, 20. Mai. (R.-B.) Der ehemalige Festungskommandant von Przemysl, Feldmarschallleutnant Ferdinand Edler von Siedler ist heute gestorben.

Letzte Drahtnachrichten.

Italienische Forderungen.

Von Südtirol bis Pola!

Berlin, 20. Mai. (R.-B.) Einer Kopenhager Depesche der Berliner Zeitung am Mittag' teilte der frühere italienische Finanzminister Luzzatti dem römischen Berichterstatter der 'National Tribune' folgende Forderungen Italiens an Oesterreich-Ungarn mit.

Sofortige Besetzung von ganz Trentino

Marburger Bioskop.

Im Hotel Stadt Wien, Eingang Hamerlinggasse.

Programm von Freitag den 21. bis 23. Mal.

1. Nordiswoche. Kriegsaktualitäten.
2. Das westliche Norwegen im Schnee.
3. Ein Charakter. Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle Waldemar Pshlander.
4. Eine Liebesgabe. Lustspiel in 2 Akten.

Samstag, Sonntag u. Pfingstmontag 8 Uhr Herren-Salonquartett.

Neues Programm:

Pfingstmontag: Es lebe der König. Schauspiel in 3 Akten.

Sind Sie versichert gegen Feuer, Unfall, Einbruch und sonstige Unglücksfälle? Sicherlich!

Und wie haben Sie für Glücksfälle gesorgt?

Wahrscheinlich gar nicht!

Wenn Sie dafür sorgen wollen, daß auch einmal das Glück eine Tür in Ihr Haus findet, dann müssen Sie ein Los haben, das Ihnen große und kleine Treffer bringen kann. Es gibt aber jetzt in Österreich

nur eine einzige vernünftige Spielgelegenheit, das ist die

Klassenlotterie

Alles andere (Anleihe, Promessen usw.) kommt dagegen nicht mehr in Betracht, ist Verschwendung. Kauf von Klassenlosen und Zahlung von Versicherungsprämien ist in gewissem Sinne das gleiche. Versäumen Sie den Eintritt in die Klassenlotterie nicht! Bereuen Sie auch einen gelegentlichen Verlust nicht! Wer ruhig weiterspielt, muss die Hälfte der Einsätze zurückbekommen, weil jedes zweite Los gewinnt. Lassen Sie Ihre Familie nicht ohne die Möglichkeit eines grossen Glücksfalles.

Wer kein Los hat, kann auch nicht gewinnen!

Mit einem Viertel- oder einem Achtellos kann fast jeder spielen. Bei der letzten Lotterie hat ein Prager Postbeamter mit einem Viertellos 175.000 Kronen gewonnen, die ohne jeden Abzug ausgezahlt wurden. Ein wohlhabender Mann hätte ein ganzes Los gespielt und 702.000 Kronen einkassiert. Aber immer noch besser 175.000 Kronen als gar nichts. Senden also auch Sie so rasch als möglich Ihre Bestellung.

- 1/1 Los kostet pro Ziehung . . K 40.—
- 1/2 " " " " . . " 20.—
- 1/4 " " " " . . " 10.—
- 1/8 " " " " . . " 5.—

Bestellungen zur IV. k. k. österr. Klassenlotterie nimmt mit Vergnügen entgegen die

Geschäftsstelle Josef Baumeister

Marburg a. D., Tegetthoffstrasse Nr. 35.

Sehr schöne weisse

Speisekartoffel

waggonweise, sehr billig, liefert prompt F. Hehl in Marburg.

Herrenfahrrad 1915

Marke „Qualität“, neu, doppeltes Glockenlager, Torpedofreilauf, ganz ausgerüstet, auch Laterne usw., langjähr. Garantie, statt 240 K. nur 120 K. Angabe 40 K. Rest bei Erhalt. Ernst Wacker, Wien, 6. Bezirk, Gumpendorferstrasse 3, Hof. 1900

Ein Halben guter klarer

Apfelmost

sofort billig abzugeben bei P. Sebren, Marburg, Tegetthoffstrasse 44. 1896

Wohnung

in der Schwarzgasse, mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör sofort zu vermieten. Anzufragen Joh. Grubitsch, Tegetthoffstrasse 11. 1903

Kontoristin

perfekte Maschinenschreiberin zum sofortigen Eintritt gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. „unter 360“.

Büschenschank Jerič

ab 20. Mai gesperrt. Danke bestens für den zahlreichen Besuch.

: Spezerist :

tüchtiger und flotter Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei B. Leposcha, Bettau. 1899

Sofort zu mieten gesucht ein möbliert. Zimmer

mit Kabinett und Küchenbenützung. Zuschriften erbeten: Salcovich, Bismarckstrasse 18. Preisangabe erwünscht. 1895

Zu verkaufen

deutscher Borer, ein Jahr alt, moderner Kinderwagen. Werkstättenstrasse 15, 1. Stock. 1898

Kassierin

zugleich in der Buchhaltung und Stenographie praktisch, deutsch und slowenisch sprechend, mit Spezeristenkenntnissen bevorzugt. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter „Kassierin“ an die Verw. d. Bl. 1878

Zu verkaufen:

1 Singer-Nähmaschine. 1 Knopfpresmaschine, 1 schwarze Frühjahrsjacke, 1 Schoß, 1 rosa Dattistkleid, 2 echte Florentiner u. Panamahüte, mehrere Mädchen- und Damenhüte. Schillerstrasse 6, parterre rechts. 1835

Wilhelmine Berl

Marburg, Schulgasse 2 empfiehlt ihr neu sortiertes Lager Schul- und Schreibwaren Ansichtskarten, angefangenen und gezeichneten Handarbeiten. Wolle, Garne, Seide usw. — Stets neue Gelegenheitsgeschenke

in jeder Art, sowie böhm.-herzegow. Teppichen, Stidereien, Graveur-, Bissel- und Einlegearbeiten, Bordurerei und Anfertigung von Weißnä- und Stidereiartiten. c. 8

Waffenräder

Stehr und

Kosmos

lagernd Kretnit, Franz Josefstrasse 55, Marburg. 1867

Marburger Stadt-Kino.

Im Theatergebäude.

Programm von Freitag den 21. Mai bis inkl. Sonntag den 23. Mal.

1. Berühmte Orte der Schweiz. Naturaufnahme.
2. Im fremden Neste. Kriegsdrama in 3 Akten.
3. Hanns und Hanni. Lustspiel in 3 Akten. Die Hauptrolle spielt Hanni Weisse.

Programmänderungen vorbehalten.

Die Vorstellungen finden an Wochentagen um 8 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 4, 6 und 8 Uhr statt.

Krapina-Töplitz heilt Gicht, Rheumatismus, Ischias.

Klaviere, Pianino, Harmoniums

in größter Auswahl.

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin Marburg, Obere Herrngasse 56, 1. Stock gegenüber dem l. t. Staatsgymnasium.

Ratenzahlung — Billige Miete — Eintauch und Verkauf überpielter Instrumente. Telefon Nr. 57, Scheck-Konto Nr. 52585.



Tüchtige

Schanfkassierin

wird sofort aufgenommen in der Hauptbahnhof - Gastwirtschaft Marburg.

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Kaserne ist zu vermieten. Anfr. Bergstrasse 6, 1. St.

Zu verkaufen

Speisezimmerkredenz samt 6 Sessel, Bilder, Küchengeräte und Verschiedenes. Anzufragen in der Verwalt. d. Blattes. 1883

Zu vermieten

hübsch möbliertes Schlaf- und Speisezimmer samt Küche. Anfrage in Verw. d. Bl. 1884

Jüngerer kräftiger 1893

: Bursche :

wird von der Dampfwäscherei Marburg, Kaiserstrasse 12 sofort gesucht.

Möblierte Wohnung

Schlafzimmer, Speisezimmer, großer Balkon u. Badezimmer. Badgasse 8. 1703

Zu verkaufen:

wegen Umbau: komplette Fenster samt Stöcke, Auslagertüren samt Spiegelfenster sowie 2 Haustore. Anzufragen Tegetthoffstrasse 21. 1743

Frauen und Mädchen

in Marburg und Umgebung, welche sich mit Näharbeiten befassen wollen, erhalten bereits zugeschnittene Hemden und Unterhosen als

Heimarbeit

ins Haus und werden dauernd beschäftigt bei F. Sawlicek, Marburg, Tegetthoffstrasse 77. Anzufragen von 8 bis 10 Uhr vormittags. 1760

Verkäuferin

welche schon längere Zeit in ähnlich. Geschäfte tätig war, deutsch und slowenisch sprechend, wird bei gutem Gehalt sofort aufgenommen im Manufakturgeschäft R. Pichler, Hauptpl. 1886

Am Hauptplatze im „Theresienhof“ eine fünfzimmerige

Wohnung

mit Bad und elektrischem Licht zu vermieten. Auch als Büro vortrefflich geeignet. — Auskünfte im Kaffee „Theresienhof“. 4842

ZIMMER

eingerichtet, mit eigenem Eingang, sonnig und rein, vom 5. Mai zu vermieten. Kärntnerstrasse 26, 2. St.

Kommis

Spezerist, wird sogleich aufgenommen bei Alois Schneideritsch, Marburg, Theresienhof. 1877

Schaffer

8 Jahre auf einer großen Besitzung, welcher alles selbst führt, wünscht seinen Posten bis 15. Juni zu wechseln. Anträge erbeten an Wilhelm Wolf, Schaffer, Profeggerhof, Trepternitz bei Marburg. 1872

Zu verkaufen:

6 Loch Fenster, komplett, Sparherb, gußeiserner Kessel, Rübenschnidmaschine sowie 6 weingrüne Galbenfässer. Poberich, Zwettendorferstrasse 10. 1726

kleinerer Eisladen

und ein Schantisch zu kaufen gesucht. Anträge unt. N. B. Kärntnerstrasse 21, 1. Stock. 1880

Nett möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Rathausplatz 6.

Manufakturist

tüchtiger, starker Verkäufer wird sofort aufgenommen bei R. Pichler, Hauptplatz. 1787

Schöne separierte 3zimmerige

Wohnung

samt Zugehör sogleich zu vermieten. Anzufragen Bismarckstrasse 14, 2. Stock, Tür 6. 1870

ZIMMER

separiertes möbliertes sonnseitiges sofort billig zu vermieten. Bismarckstrasse 14, Tür 7, Stadtparkviertel.

Beilage zur Marburger Zeitung.

Nachrichten vom Vortage.

Italien bekommt drei Milliarden Lire.

Die Kriegstagung von Kammer und Senat. Stürmisches Verangen nach dem Kriege. Amtliche deutsche Darstellung des Treubruches. Verwendung italienischer Truppen.

Die italienische Kriegstagung.

Marburg, 21. Mai.

Pfaff und Saie, wie Walter von der Vogelweide sagen würde, sind in Italien einig in dem einen brennenden, hysterisch emporschlagenden Gedanken: Krieg gegen Oesterreich! Noch ist das letzte formelle Wort des amtlichen Italien nicht gefallen, der Senat hat sich vertagt auf heute nachmittags und das letzte Geschehen, die amtliche Proklamierung eines Treubruches ohnegleichen, ist hinausgeschoben worden, gleichsam als ob ein Rest jener Scham, die sich in Italien von den Menschen abgekehrt hat, dort noch zurückgeblieben sei, wo die Würfel eines gewaltigen Schicksales ruhn. Aber die innere Entscheidung ist doch schon gefallen; Kammer und Senat waren gestern wie von einem wilden Taumel ergriffen, von einem Rausche, der jede Sittlichkeit ertötet, zwischen Recht und Unrecht nicht mehr zu unterscheiden vermag und an die Stelle der Ehre die bacchanalischen Dithyramben des Verrates setzt! „Es lebe der Krieg!“ So heult es nicht nur durch geschändete Straßen Marc Aurels und durch alle Städte Italiens, so brauste es gestern auch in den Räumen der Kammer und des Senates und von den Bogen und Tribünen kam

das wilde Echo wieder: Es lebe der Krieg gegen Oesterreich! Selbst die Neutralen Europas ergreift das Staunen und keines Menschen Gehirn vermag zu fassen, warum denn Oesterreichs „Bundesgenosse“ in der Zeit der Not herfallen soll über Oesterreich-Ungarn, woher jene Kriegspsychose stammt, die das ganze Königreich mit ihrem Terror beherrscht, zu neuen Schlachten und neuem Elend über hunderttausende Familien drängt, Italien als blutübertonnenen Knecht unserer Feinde erscheinen ließe und geeignet ist, die Ehre des italienischen Volkes für alle Zeit in das Rinnsal der Geschichte zu werfen. Man mußte erwarten, daß Ministerpräsident Salandra jeglichen Scharfsinn ausbieten werde, um die Regierungserklärung, den Kriegsruf gegen Oesterreich-Ungarn, wenn auch nur durch die Künste Machiavellis, der nicht umsonst ein Italiener war, wenigstens scheinbar zu begründen, damit der verlangte, in der Menschheitsgeschichte beispiellose Treubruch an dem Bundesgenossen wenigstens ein armseliges Mäntelchen über seine Blößen erhalte. Aber von dem Geiste des großen Florentiners spürt man in dieser Staatschrift nicht einen Hauch; noch niemals ist der Treubruch so nackt einhergegangen als die italienische Felonie, die hingerissen werden soll zur blutigen Tat!

Man fühlt sich versucht, an einen unerhörten Irrsinn zu glauben, wenn man sich die gestrige Rede eines italienischen Deputierten vor Augen hält, der den Gipfelpunkt des Wahnsinns oder der Schlechtigkeit erklimmt, als er behauptete, es handle sich um einen Verteidigungskrieg Italiens gegen Oesterreich-Ungarn! Ein „Verteidigungskrieg“ gegen Oesterreich-Ungarn, das unter moralischer und materieller Garantie des Deutschen Reiches dem „Bundesgenossen“ große und wichtige Länderstrecken seines eigenen Gebietes anbot, um die Neutralität dieses „Bundesgenossen“ zu erkaufen, der am ersten Tage dieses europäischen Brandes mit seiner Land- und Seemacht an unsere Seite gehört hätte, wenn Ehre und Treue und die Moral der Verträge noch Geltung und Kurzwert hätten im Lande d' Annunzio! Die welsche Lücke, der nackte Treubruch und Verrat hat uns alle in Oesterreich-Ungarn zusammengeschnitten, wie selbst der jetzige Krieg es nicht vermochte; von Pest bringt heute der Draht die erste Kunde von großen, erbitterten Manifestationen und vom treuen Deutschland her hören wir schon die schweren Schritte eherner Regimenter und in Erfüllung wird gehen, was gestern in einem Wiener Blatte geschrieben wurde: Italien will das Schwert ziehen, und das Schwert wird ihm antworten, und das

Blau's Blut.

Original-Roman von D. Eifer.

26

(Nachdruck verboten.)

„Lohnte es sich da, ihr den Geliebten abspenstig gemacht zu haben?“

„Du scheinst gottlob die Angelegenheit sehr kühl aufzunehmen“, sagte sie nicht ohne Schärfe.

„Ja, meine Kleine“, entgegnete sie, „glaubst Du, ich, Deine stolze Lenka, wie Du mich genannt hast, würde verzweifeln, weil ein Mann nicht Treue halten kann? Nein, meine Liebe, einen solchen Mann kann ich nur verachten.“

„Lenka!“ fuhr Arrita auf.

„Ach, laß uns nicht mehr davon sprechen. — Sieh, wie herrlich der Mond auf dem Wasser flimmert, als baute er eine silberne Brücke zu der Insel des Glückes . . .“

„Du schwärmst“, erwiderte Arrita mißmutig.

„Du bist müde, nicht wahr, meine Kleine? Nun, so komme, ich bringe Dich zu Bett, wie so oft in der Pension.“

„Ich danke — ich bin kein Kind mehr . . .“

Lenka sah sie überrascht an. Ein Gedanke, eine Ahnung stieg in ihrer Seele auf. Dann sagte sie langsam: „Ich sehe es, Arrita, daß Du der harmlosen Kindheit entwachsen bist — nun denn gute Nacht — und träume schön!“

Sie küßte Arrita auf die Stirn und entfernte sich leise. Arrita blieb stumm, sie wagte nicht, die Freundin zurückzuhalten.

11.

Als Lenka am anderen Morgen ihre Eltern begrüßte, sahen sie diese freudig überrascht an. Obgleich noch blaß, hatte Lenkas Gesicht dennoch den müden, traurigen Ausdruck der letzten Zeit verloren; ein fast glückliches Lächeln verhönte ihr stolzes Gesicht, und die Lässigkeit ihrer Haltung war kräftigen, frischen Bewegungen gewichen. Ihre Augen strahlten, und ihre Stimme klang heiter und voll.

„Nun, mein Kind“, sagte die Baronin, „ich sehe zu meiner Freude, daß Du Dich besser befindest, und Deine Stimme heiterer geworden ist. Die Rückkehr Deiner Mutter und der Besuch Deiner Freundin scheinen einen sehr wohlthätigen Einfluß ausgeübt zu haben.“

„Ich will es nicht leugnen“, entgegnete Lenka leicht errötend, indem sie ihre Mutter zärtlich küßte, „daß Mama's Rückkehr mich sehr gefreut hat und daß ich mich auch über Arrita's Besuch herzlich freue. Aber, lieber Papa, Du siehst, daß Deine Besorgnisse um meine Gesundheit vollkommen gegenstandslos waren. Ich fühle mich gesund und glücklich.“

„Nun, das freut mich — das freut mich“, sagte der Baron. „So wollen wir die schönen Frühlingstage ausnützen und weit herumfahren. Fräulein Arrita muß doch unsere Heimat ordentlich kennen lernen. Freilich, so schön wie am Genfer See oder in Ihrer südlichen Heimat ist es hier nicht, Fräulein Arrita!“

„Ich finde es hier sehr schön, Herr Baron“,

entgegnete Arrita. „Ich wünschte, ich könnte hier immer leben.“

„Na, na“, lachte der Baron. „Warten Sie nur die Regentage und die trübe Winterzeit ab, dann werden Sie anders sprechen. Doch wie ist es — reiten Sie?“

„Gewiß, Herr Baron! Als Kind schon hab' ich die halbwildern Pferde auf meines Vaters Besitzungen geritten.“

„Das ist gut. So werden wir öfters Reitpartien veranstalten. Ich habe Pferde für Sie und Lenka. Nachher wollen wir uns einmal den Stall ansehen.“

In heiterer Stimmung beendigte man das Frühstück. Dann begaben sich der Baron und Arrita zu den Pferden, und nach dem Wirtschaftshof, da Arrita begierig war, einen großen landwirtschaftlichen Betrieb; den sie noch nicht gesehen hatte, kennen zu lernen.

Lenka blieb bei ihrer Mutter zurück, ihr beim Auspacken und Ordnen ihrer Sachen zu helfen.

Arrita hing sich mit kindlicher Vertraulichkeit in den Arm des Barons, der mit lächelndem Wohlgefallen auf seine reizende, kleine, zierliche Begleiterin herabsah. Sie hatte rasch Freundschaft mit dem alten Herrn geschlossen, dessen vollendete vornehme Ritterlichkeit ihr ganz besonders gut gefiel. Und der Baron war, wie alle anderen Herren, dem Liebreiz dieses entzückenden, einem exotischen Vögelchen gleichenden Geschöpfes erlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Blut, das in den Schlachten fließen wird, kommt auf sein Haupt, und der letzte Nerv wird angestrengt werden, damit es das im Kriege nicht haben könne, was es im Frieden verschmäht hat. N. S.

Der Treue Kreuzigung. Italiens Kammer und Senat.

Telegramme des I. f. Tel.-Korr.-Bür.

Rom, 20. Mai. (Meldung der Agenzia Stef.)

[Sitzung der italienischen Kammer.]

Der Saal ist überfüllt. 480 Deputierte sind anwesend. Auf der Tribüne haben Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter die Botschafter der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs, Russlands und Japans, Senatoren und ehemalige Deputierte Platz genommen. Beim Erscheinen d'Annunzios in einer Loge wird ihm von dem Saale und den Tribünen eine Ovation bereitet, an der sich nur die offiziellen Sozialisten nicht beteiligen. D'Annunzio dankt durch Kopfnicken. Alle politischen Persönlichkeiten, mit Ausnahme Giolittis, sind anwesend. Um 2 Uhr nachmittag betritt Präsident Marcora, mit begeisterten Ovationen begrüßt, den Saal. Alle Deputierten, ausgenommen die 45 offiziellen Sozialisten erheben sich und rufen: „Es lebe der Präsident!“ Auch auf der Galerie wird in diese Ruze eingestimmt. Kurz darauf betritt das Kabinett mit Salandra an der Spitze den Saal. Von allen Seiten ertönt der Ruf: „Es lebe der Krieg!“ Auf dem Zentrum wird gerufen: „Es lebe der König!“ Der Beifall verstärkt sich bei diesem Ruf und erreicht mit den Rufen: „Es lebe Italien!“ den Höhepunkt.

Vollmachten für den Kriegsfall.

Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung unterbreitet Ministerpräsident Salandra einen Gesetzentwurf, worin der Regierung im Falle des Krieges außerordentliche Vollmachten erteilt werden.

Eine Regierungserklärung.

Ministerpräsident Salandra gab hierauf namens der Regierung folgende Erklärung ab: Seitdem Italien wieder zu staatlicher Einheit erwacht ist, hat es sich in der Welt der Nationen als Faktor der Mäßigung, der Eintracht und des Friedens bewährt und es kann mit Stolz verkünden, daß es diese Sendung mit einer Festigkeit erfüllt hat, die nicht einmal vor den peinlichsten Opfern zurückgewichen ist.

In der letzten, mehr als dreißigjährigen Periode, hat es ein System von Bündnissen und Freundschaften aufrecht erhalten, die insbesondere den Zweck hatten, auf diese Weise das europäische Gleichgewicht und mit diesem den Frieden besser zu sichern.

Diesem edlen Ziele zuliebe hat Italien nicht nur den Mangel an Sicherheit seiner Grenzen geduldet, es hat ihm nicht nur seine geheiligtesten nationalen Ansprüche untergeordnet, sondern hat auch mit unterdrücktem Schmerze den methodisch betriebenen Versuchen zusehen müssen, jene Kennzeichen der Italiendität zu unterdrücken, die Natur und Geschichte unverwundbar edlen Gebieten aufgedrückt hatten.

Das Ultimatum, das die österreichisch-ungarische Monarchie im Juli 1914 an Serbien richtete, hat mit einem Schlage die Wirkungen langjähriger Bemühungen zu nichte gemacht, indem es den Vertrag verletzte, welcher uns mit der Monarchie verband.

Das Ultimatum verletzte den Vertrag formell, indem es das vorherige Einverständnis mit uns oder auch nur eine bloße Verständigung, unterließ; es verletzte den Vertrag in meritorischer Hinsicht, indem es darauf abzielte, zu unserem Schaden das heikle System der territorialen Besitzungen und der Einflußsphären, welche sich auf den Balkanhalbinsel gebildet hatten, zu stören; aber mehr noch als der eine oder der andere Punkt, war es der ganze, den Vertrag erfüllende Geist, der verletzt und sogar unterdrückt wurde.

Denn dadurch, daß man in der Welt den schrecklichsten Krieg in direktem Gegensatz zu unseren Interessen und Gefühlen entfesselte, zerstörte man das Gleichgewicht, dessen Sicherung das Bündnis dienen sollte, und ließ virtuell, jedoch mit unwiderstehlicher Gewalt das Problem der nationalen Vervollständigung Italiens wieder aufleben.

Trotzdem bemühte sich die Regierung monatelang mit Geduld, einen Ausgleich zu suchen, welcher der Vereinbarung die Existenzberechtigung, die sie verloren hatte, wiedergeben sollte.

Indessen mußten diese Verhandlungen Grenzen, nicht nur in der Zeit, sondern auch in der Würde haben, über die hinaus man die Gesamtheit sowie die Ehre unseres Landes verletzt hätte.

Infolgedessen und um diese höchsten Ziele anzuerkennen, sah die königliche Regierung sich gezwungen (!) der I. u. I. österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zurücknahme aller ihrer Vertragsvorschläge, die Aufkündigung des Bundesvertrages und die Erklärung, daß sie sich Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. Andererseits war es aber nicht mehr möglich, Italien in einer Isolierung ohne Sicherung und ohne Ansehen zu lassen, gerade in dem Augenblicke, wo die Weltgeschichte in eine entscheidende Phase tritt. Angesichts dieser Sachlage und in der Erwägung der Schwierigkeiten der internationalen Lage muß die Regierung auch politisch vorbereitet sein auf jede noch so schwere Prüfung und ersucht daher die Kammer, durch den vorgelegten Gesetzentwurf um die außerordentlichen Befugnisse, deren sie bedarf. Diese Maßnahme rechtfertigt sich nicht allein durch Präzedenzfälle bei uns und anderen Staaten jeder Regierungsform, sie stellt auch die beste Ordnung und sogar die mildeste Form derjenigen Befugnisse dar, welche uns die in Kraft stehende Gesetzgebung der Regierung auch in anderen Fällen zuweist, wo es sich um das höchste Gesetz handelt, nämlich um das Wohl des Staates.

Die weiteren Ausführungen der Regierungserklärung waren im Wesentlichen ein Ruf zur nationalen Einigkeit der Parteien.

Die Regierungserklärung wurde bei jedem Satz mit stürmischen Rufen: „Es lebe Italien!“ „Hoch der Krieg!“ unterbrochen. Nur die offiziellen Sozialisten verharren ruhig auf ihren Sitzen.

Zum Schluß der Erklärung Sandras veranstaltete die Kammer eine imposante Kundgebung für die Armee, den König und Italien. Ministerpräsident Salandra beantragt die Einsetzung eines Ausschusses behufs Prüfung der von ihm unterbreiteten Vorlagen und bittet die vom Präsidenten zu bestimmenden Mitglieder des Ausschusses sofort zusammenzutreten und noch heute den Ausschußbericht zu unterbreiten. Dieser Antrag wird angenommen.

Das Grünbuch.

Minister des Außenwerts Sonnino unterbreitet der Kammer ein Grünbuch. Die Deputierten sowie das Publikum auf der Galerie bereiten dem Minister des Außenwerts eine herzliche, langanhaltende Sympathie-Kundgebung. Der Präsident teilt sodann die Namen der Deputierten mit, welche von ihm in den Ausschuß berufen worden sind. Zahlreiche Deputierte begaben sich zur Ministerbank, um die Minister zu beglückwünschen.

Die Senatsitzung.

Rom, 20. Mai. (R.-B.) [Senatsbericht der Ag. Stefani.]

Auch die Zugänge zum Senatsgebäude sind von einem dichten Truppenordon besetzt. Nur die Senatoren und Deputierten, sowie Personen, welche Eintrittskarten vorweisen, finden Einlaß. Der Saal und die Galerie sind überfüllt. Mehr als 230 Senatoren sind anwesend.

Um 4 Uhr nachmittag betritt Präsident Manfredi, gefolgt vom Ministerpräsidenten Salandra und den Mitgliedern der Regierung, den Saal. Der Ministerpräsident wird bei seinem Erscheinen mit brausenden Kundgebungen der Senatoren und des Galeriepublikums begrüßt. Man ruft: „Es lebe Italien!“ „Es lebe der König!“ „Es lebe die Armee!“ Während sich die Senatoren erhoben haben, ergreift Salandra um 4 Uhr 7 Minuten das Wort und wiederholt die in der Kammer bereits abgegebenen Erklärungen, welche mit lebhaftem Beifalle aufgenommen werden. Am Schluß kommt es wieder zu einer großen Kundgebung. Nachdem Ministerpräsident Salandra seine Erklärung abgegeben hatte, vertagte der Präsident über Vorschlag Sandras die Sitzung auf morgen 2 Uhr nachmittag.

Die Kammerdebatte.

Rom, 20. Mai. (R.-B.) [Bericht der Agenzia Stefani.] Während der Pause zwischen den Sitzungen zerstreuten sich die Deputierten in den Gängen des

Hauses, die Erklärung der Regierung erörternd, oder mit dem Grünbuche beschäftigt. Die Tribünen blieben gefüllt. Um 5 Uhr erschienen Präsident Marcora und die Deputierten wieder im Saal, ebenso die Minister.

Der Kommissionsberichterstatte.

Vor dicht gefülltem Hause ergriff Deputierter Boselli als Berichterstatte der Kommission unter lebhaftem Beifalle das Wort und erklärt, die Kommission schlägt die einstimmige Annahme des Gesetzentwurfes über die außerordentlichen Vollmachten für die Regierung vor. (Langanhaltender lebhafter Beifall.) Die Gründe dafür lagen auf der Hand, denn die gesamte Entwicklung setzte tatsächlich das Siegel auf das Wort der Regierung, welche die Stimme des Vaterlandes als Ratgeberin und das Gefühl für die nationalen Würde als Geleiter genommen habe. (Anhaltender lebhafter Beifall.) In dieser Schicksalsstunde, welche uns in einem einzigen Willen vereint, wird das Votum der Kammer eine feierliche Bestätigung des unüberwindlichen und sicheren Glaubens an das Recht (!) und den Ruhm (!) des Vaterlandes sein. (Sehr lebhafter Beifall.) Der Berichterstatte hob schließlich das Vertrauen auf die Armee, die Marine und den Herrscher, den Fortsetzer der ruhmvollen Überlieferungen seiner Familie, hervor. Eine stürmische Kundgebung antwortete dem Redner, die Deputierten erhoben sich und applaudierten. Ministerpräsident Salandra und die anderen Minister drückten ihm mit neuen Beglückwünschungen die Hand. Das Publikum stimmte ein mit den Rufen: „Hoch Italien!“ „Es lebe der Krieg!“ Dann beglückwünschte auch der Kammerpräsident den Redner.

Die Erklärungen der Parteien.

Deputierter Barzilai erklärte, die Kammer wolle der Regierung umfassende Handlungsfreiheit geben, im vollsten Vertrauen zu ihr.

Deputierter Turati begründet ausführlich die abweichende Meinung der offiziellen Sozialdemokraten. (Näheres hierüber teilt die halbamtliche Agenzia Stefani bezeichnenderweise nicht mit! D. Schriftl.)

Deputierter Colajanni, Republikaner, verzichtet auf das Wort mit dem Rufe: „Es lebe Italien!“ (Wiederholter Beifall.)

Deputierter Ciccotti (Sozialist) spricht im Namen der anderen Sozialisten (jener, die sich von der offiziellen Partei losgelöst haben und scharfe Kriegsbege betreiben; d. Schriftl.) und erklärt, als Bürger und als Sozialist glaube er, der Aktion der Regierung keine tatsächlichen oder moralischen Hindernisse bereiten zu dürfen. (Beifall.) Wir befinden uns in einem Verteidigungskriege. (!) Die Sozialisten, in deren Namen ich spreche, hoffen, daß ein erneutes Europa aus dem Kriege hervorgehen werde und daß man zu dem so sehr gewünschten Abrüstung kommen werde. Wir wollen den Fortschritt der Zivilisation von seinen Hindernissen befreien. (!)

Die geheime Abstimmung.

Die Wechselrede wurde geschlossen. In geheimer Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 407 gegen 74 Stimmen angenommen.

Kammerpräsident Marcora ergriff das Wort. Während die Minister und das Haus sich erheben, führt er aus: In dieser historischen Sitzung hat die Kammer den geheiligten Glauben an die Erinnerungen Italiens wiedergefunden. Eilen wir, unsere Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen, in dem heiligen Glauben, daß Eintracht und Festigkeit, sowie die Tapferkeit der Armee und Marine die Einigkeit des Vaterlandes vollenden müssen. Es lebe unser Italien! (Sehr lebhafter Beifall.)

Der Präsident widmet dem Könige einige Worte und schließt mit einem Hoch auf ihn, das von der Kammer mit wiederholtem begeisterten Beifalle aufgenommen wird.

Vertagung der Kammer.

Auf Antrag des Ministerpräsidenten Salandra vertagt sich die Kammer auf unbestimmte Zeit. Nach Schluß der Sitzung wurde d'Annunzio eine große Kundgebung bereitet.

Marburger Nachrichten.

Bürgerrechtsverleihung. Dem Kaufmann Herrn Martin Gaischeg wurde in der vertraulichen Gemeinderatsitzung vom 19. Mai das Bürgerrecht der Stadt Marburg verliehen.

Evangelischer Pfingstgottesdienst. Am Pfingstsonntag findet in der evangelischen Christuskirche Gottesdienst mit Abendmahlsfeier statt. Am Pfingstmontag entfällt der Gottesdienst wegen des Gottesdienstes in Pettau.

Der Marburger Gemeinderat hielt gestern eine Sitzung ab, in deren öffentlichem Teile beschlossen wurde, die Ludwig und Theresia Franzschen Stiftungszinsen an zehn Arme zu verteilen. (Berichterstatter Dr. Malh.) Der Einsprache des Herrn Anton Bräuer gegen das Verbot der Anbringung eines Stechschildes wurde über Antrag Mifiersas stattgegeben. Hinsichtlich des städtischen Eisvertriebes im Jahre 1915 wurde über Antrag Futters beschlossen, von der Eiszustellung derzeit abzusehen; das Eis wird nur im Schlahtofe an die Parteien abgegeben und zwar von 7 bis 9, 11 bis 12 und 4 bis 6 Uhr gegen einen einheitlichen Preis von 24 Heller (früher 22 S.) für einen Block. In der vertraulichen Sitzung wurde u. a. die Vergebung der Arbeiten für den Friedhof im Offertwege beschlossen und Angelegenheiten des Elektrizitätsverteilungsnetzes für Marburg und Umgebung beschlossen.

Evangelischer Gottesdienst in Pettau. Am Pfingstmontag um halbzehn Uhr findet im Rathhausjaale evangelischer Gottesdienst statt.

Marburger Stadtino-Theater. Von heute Freitag beginnend bis einschließlich Sonntag ist das Kriegsdrama „Im fremden Neste“ am Programm. Hesperia, die Tochter des Oberkommandanten der heimischen Armee, hat den Militärattache einer fremden Macht geheiratet. Glückliche Jahre der jungen Ehe gehen vorüber, ein reizender Knabe ist der Abgott der Eltern. Da bricht plötzlich der Krieg zwischen den beiden Ländern aus. Auf der einen Seite steht der Vater, auf der anderen der Mann als Heerführer. In Hesperia entleert ein Zwist zwischen Vaterlands- und Gattenliebe. Als endlich das Kriegsglück sich auf die Seite ihres Gatten wendet und er als Sieger gefeiert nach Hause zurückkehrt, da entflammt in Hesperia als Kind des besiegten Landes tiefer Haß gegen ihren Mann. — Das Lustspiel Hanns und Hanni ist ein Schlager ersten Ranges. Wie die Eltern der beiden Helden die Vorsehung spielen wollen, um aus den Kindern ein Paar zu machen und die Sache schiefe anpacken, ist eine Quelle ungeheurer Heiterkeit. Die Künstlerin Hanni Weiße spielt ihre Rolle mit gewohnter Meisterschaft. — Herrliche Naturaufnahmen aus der Schweiz ergänzen den Spielplan. Pfingstmontag neues Programm, ebenfalls erstklassige Schlager, wie das Schauspiel „Die Schleufe.“ Die Technik dieses Stückes ist fabelhaft. Die Lustspiele „Der Barbier von Sevilla“ und „Das Töppchen“ werden verdienten Beifall ernten.

Einschränkung des Personenverkehrs auf der Südbahn. Seit 15. d. M. entfallen auf der Südbahn die bis jetzt regelmäßig verkehrenden Personenzüge Nr. 41 in der Strecke Bruck a. M. — Marburg-Hauptbahnhof (Bruck ab 6 Uhr 15 Min. früh, Graz an 7 Uhr 27 Min., ab 8 Uhr 8 Min. vormittags, Marburg an 9 Uhr 56 Min. vorm.); Zug Nr. 46 in der Strecke Marburg-Bruck (Marburg ab 6 Uhr 37 Min. abends, Graz an 8 Uhr 15 Min. abends, ab 8 Uhr 24 Min. abends, Bruck an 9 Uhr 38 Min. abends); Zug Nr. 73 in der Strecke Marburg-Laibach (Marburg ab 5 Uhr 40 Min. früh, Laibach an 10 Uhr 11 Min. vormittags) und Zug Nr. 76 in der Strecke Laibach-Marburg (Laibach ab 6 Uhr 22 Min. abends, Marburg an 10 Uhr 38 Min. abends).

Der Hilfsauschuß der Marburger Frauen sagt innigen Dank für gütige Spenden: Herrn Pirchan Franz 40 Duzend Socken für unsere tapferen Soldaten im Felde. Baronin Ehrenburg 500 Zigaretten, Frau Frangesch Marianne Wücher, Frau Herma Voitl 10 R. und 500 Zigaretten für Verwundete. Zur Unterstützung einer Reservistenfamilie mit zehn Kindern Ehrenburg 10 R., Baron Emil Gödel-Lannoy 10 R., Baronin Ida Senus 10 R., Frau Antonie v. Szilbassy 10 R. Unter der Leitung des Herrn Lehrers Engelhard haben die Böglinge des R. F. J. Knabenhortes wieder 26 Fleckpöster für Verwundete angefertigt. Schon seit Kriegsbeginn arbeiten die kleinen fleißigen Hände an Pöstellern und Pantoffeln für die Spitäler.

Spende. An Stelle eines Kranzes für Herrn Pfarrer Goshenhofer spendete Herr Ehrenkurator Suter von Rüd für den evangelischen Friedhof zehn Kronen.

Blutige Messerschlacht in Maria-Rast. Vor dem Kreisgerichte waren der Knecht Franz Ravnjat aus Zmolnig, der Maria-Raster Besitzer Ferdinand Gorianc und dessen Söhne Josef, Ferdinand und Matthäus Wresnil des Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung angeklagt. Am 21. März d. J. kam es in Maria-Rast vor dem Hause des Ferdinand Gorianc zwischen diesem und seinen Söhnen und Wresnil einerseits und dem Ravnjat andererseits zu einer Rauferei, die mit den Messern ausgetragen wurde. Bald hier, bald dort drang ein Messer zwischen den Rippen und schließlich waren Josef Gorianc und Franz Ravnjat schwer, die übrigen leichter verletzt. Erst nach Erledigung dieser blutigen Attacken erfolgte die Lösung Ravnjats von den vier Begnern. Ravnjat verantwortet sich mit Notwehr; die gleiche Verantwortung bringen die vier anderen vor. Der Gerichtshof verurteilte den Ravnjat zu dreizehn Monaten schweren Kerker, während die Verhandlung gegen die anderen ausgeschrieben wurde.

Luttenberger Diebstähle. Der 31jährige ledige Tischler Roman Pichler stahl in Luttenberg in wiederholten Angriffen dem Martin Jurlovitsch Futuruz und Brennholz, dem Finanzwachoberaufscher Jakob Klinec Selchfleisch und Schweinesett; er und die 26jährige Schmiedmeistersgattin Maria Pichler, die mit ihm im Einverständnis war und auch selbst bei Anna Terkel einen Diebstahl verübte, wurden wegen des Verbrechens des Diebstahls zu je drei Monaten schweren Kerker verurteilt.

Kindesmord. Am 12. d. kam zu den Eheleuten Kleblitsch in Lopata die Agnes Grobelnik aus St. Martin im Rosentale und erbat sich ein Nachtlager. Nachts verschwand sie. Am nächsten Tage fanden die Eheleute in der Streuhütte die Leiche eines neugeborenen Mädchens. Die Grobelnik hatte offenbar ihr neugeborenes Kind getötet. Als man die Grobelnik in einem nahe Walde fand, bot sie den Eheleuten Kleblitsch 50 R. Schwaizgeld an und versprach, die Leiche auf den Friedhof in St. Martin zu schaffen. Sie holte die Leiche ab, legte sie in einen Beuger und verschwand. Bisher konnte die Kindesmörderin nicht aufgegriffen werden. Sie ist etwa 27 Jahre alt und führt ein vierjähriges Mädchen mit sich.

Ein Messerheld stand in der Person des erst 18 Jahre alten Johann Schicker, Besitzersohnes in Zellnitz a. M., vor dem Kreisgerichte. Er überfiel am 21. Febr. 1915 ohne Grund in Zellnitz den Franz Nikl und brachte ihm einen lebensgefährlichen Messerstich bei, wofür ihn das Kreisgericht zu fünf Monaten schweren Kerker verurteilte.

Vorzeitige Beendigung der Lehrzeit. Mit einer heute im Reichsgesetzblatt zur Verlautbarung gelangenden kaiserlichen Verordnung vom 17. Mai 1915 wird angeordnet, daß die Lehrzeit jener Lehrlinge, die anlässlich des gegenwärtigen Kriegszustandes vor dem stellungspflichtigen Alter als Landsturmpflichtige zum Landsturm herangezogen wurden, als beendet gilt, sofern der Lehrling am Tage der Einrückung zur militärischen Dienstleistung eine mindestens zweijährige Lehrzeit, das ist die in der Gewerbeordnung vorgeschriebene Mindestdauer der Lehrzeit, zurückgelegt hat.

Ertrinkungstod eines Kindes. Aus Windisch-Feistritz wird berichtet: Die Besitzerin Maria Kos in Forstberg, Gemeinde Lainach, war am 18. Mai vormittags im Garten mit dem Jäten beschäftigt. Ihre drei kleinen Kinder ließ sie kurze Zeit allein beim Wirtschaftsgebäude spielen. Als sie dann nach einiger Zeit bei den Kindern nachschau hielt, war der vierjährige Knabe Georg verschwunden und wurde nach einigem Suchen von der Mutter in dem neben der Gemeindefeuerstraße befindlichen Wasserabzugsgraben ertrunken aufgefunden.

Letzte Drahtnachrichten. Der italienische Creubruch.

Amtliche deutsche Darstellung.
Telegramm des k. k. Nord-Dr.
Berlin, 21. Mai. (N.-D.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:
Der Dreibundvertrag bestimmt, daß der Casus foederis gleichzeitig für die

drei Vertragsmächte eintrete, wenn eine oder zwei der vertragsschließenden Mächte ohne direkte Provokation ihrerseits von zweien der drei Großmächte angegriffen und in den Krieg verwickelt würden.

Als Österreich-Ungarn nach dem Attentat in Sarajewo gezwungen war, gegen Serbien vorzugehen, fiel ihm Rußland in den Arm, machte die gesamte Militärmacht mobil und entfesselte so den Weltkrieg.

Die Provokation lag auf russischer Seite. Gleichwohl erachtete die italienische Regierung mit der Behauptung, daß Österreich-Ungarn aggressiv gegen Serbien vorgegangen sei und dadurch das Eingreifen Rußlands veranlaßte, den Casus foederis nicht für gegeben. Auch machte sie geltend, daß die österreichisch-ungarische Regierung, indem sie Italien von dem Ultimatum an Serbien nicht vorher verständigte, Artikel 7 des Dreibundvertrages verletzte.

Die Berufung auf diesen Artikel wäre begründet gewesen, wenn Österreich-Ungarn auf Machtzuwachs auf dem Balkan ausgegangen wäre. Wien hatte jedoch schon vor Kriegsausbruch in Petersburg und Rom erklärt, daß Österreich-Ungarn keine Gebietswerbungen auf Kosten Serbiens anstrebe. Österreich-Ungarn und Deutschland wären daher berechtigt gewesen, die Einwände Italiens gegen seine Bündnispflicht nicht anzuerkennen. Sie zogen es jedoch vor, die einseitige Auslegung des Dreibundvertrages hinzunehmen und sich mit der Erklärung wohlwollender Neutralität zu begnügen.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärte sich außerdem grundsätzlich bereit, bei einer möglichen Machtverschiebung eventuelle Kompensationen ins Auge zu fassen.

Beginn des Trennbruches.
Im weiteren Verlaufe, nach dem Tode San Giulianos stellte sich immer mehr heraus, daß in Italien starke Kräfte am Werke waren, um für die Neutralität noch einen besonderen Vorteil von der Donaumonarchie herauszuschlagen. Italien begann zu rüsten und damit stiegen die Forderungen irredentistischer Republikaner und sonstiger Franzosenfreunde.

In dem natürlichen Bestreben, die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien auf eine neue freundschaftliche Grundlage zu stellen, ließ die deutsche Regierung nichts unversucht, um eine Einigung herbeizuführen und sagte am 19. März die Garantie der deutschen Regierung für die Durchführung der Vereinbarungen unmittelbar nach dem Kriege zu.

Auf das erste bestimmte Angebot Österreich-Ungarns von Ende März, das bereits eine Abtretung italienischen Sprachgebietes in Südtirol in Aussicht stellte, ging die italienische Regierung nicht ein, sondern gab ihre Forderungen erst am 11. April bekannt, die lauteten:

Die Forderungen Italiens.
Absolute Preisgabe des Trentino mit Einfluß des urdeutschen Bozen.

Eine Grenzberichtigung am Isonzo mit Einfluß Görz, Gradiska und Monfalcone.

Die Umwandlung Triests mit dem Hinterlande in einen unabhängigen Freistaat.

Abtretung der Curzolari-Inselgruppe.

Alle diese Abtretungen sollten sofort vollzogen und die aus den abgetretenen Landesteilen stammenden Angehörigen der Armee und Marine sofort entlassen werden.

Ferner beanspruchte Italien die volle Souveränität über Valona, Sasfeno und völliges Desinteressement Österreich-Ungarns in Albanien.

Gingegen übernahm Italien die Verpflichtung, während der ganzen Kriegsdauer neutral zu bleiben. (!) Auf die Geltendmachung weiterer Kompensationsforderungen aus dem Art. VII. des Dreibundvertrages wolle es für die Kriegsdauer (!) verzichten und erwarte von Österreich-Ungarn den gleichen Verzicht bezüglich des italienischen Besitzes des Dodekanos.

Trotzdem Verhandlungsbereitschaft!
Obwohl diese Forderungen weit über das Maß dessen hinausgingen, was Italien zur

Befriedigung seiner nationalen Aspirationen verlangen konnte, brach die österreichisch-ungarische Regierung dennoch nicht die Verhandlungen ab, sondern versuchte weiter eine Verständigung herbeizuführen. Die deutsche Regierung war bestrebt, die italienische Regierung zur Mäßigung ihrer Ansprüche zu bewegen, deren bedingungslose Annahme berechnigte Interessen und auch die Würde der Donaumonarchie schwer verletzt hätte.

Italiens Bündnisbruch am 4. Mai.

Während diese Verhandlungen noch schwebten, gab unerwartet der italienische Botschafter in Wien am 4. Mai der österreichisch-ungarischen Regierung die Erklärung ab, daß Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien (!) im August 1914 gebrochen (!) ansehe und erklärte gleichzeitig, daß er alle von seiner Regierung bis dahin gemachten Angebote zurückziehe.

Diese sogenannte Kündigung des noch bis 1920 laufenden Vertrages gilt also bis in die kritischen Julitage 1914 zurück und stand im Widerspruch nicht nur mit den wohlwollenden und freundschaftlichen Erklärungen des Königs von Italien vom August 1914 und seiner damaligen Regierung, sondern auch mit den inzwischen von der gegenwärtigen italienischen Regierung auf Art. VII des Vertrages künstlich aufgebauten Kompensationsansprüchen.

Es muß dahingestellt bleiben, ob die maßgebenden Personen des italienischen Kabinetts mit dieser Schwankung einer inzwischen durch geheime Abreden verstärkten Hinneigung zu den Feinden des mit Italien Verbündeten folgten, oder ob sie dem Druck der öffentlichen Meinung nachgaben, die sich unter fortgesetzten Anfeuern der im fremden Solde stehenden Blätter immer mehr gegen die Zentralmächte erhitzt hatte. Dem Deutschen Reiche gegenüber beschränkte

sich die italienische Regierung darauf, die in Wien abgegebene Erklärung in Berlin zur Kenntnis mitzuteilen.

Vergrößerung unseres Angebotes.

Versuche, den Übertritt des bisherigen Bundesgenossen' ins feindliche Lager zu verhindern, wurden am 10. Mai mit den beträchtlich erweiterten Zugeständnissen der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die der Reichskanzler am 18. Mai im Reichstag verlas.

Das deutsche Schlusswort.

Soweit der geschichtliche Ausgang. Nach dieser sachlichen Darlegung wird kein Grünbuch etwas daran ändern können, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen den bisherigen Bundesgenossen griffe, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben aus Machtzuwachs tun würde, der dem italienischen Volke mit allen möglichen Garantien freiwillig und ohne Blutvergießen dargeboten worden war.

Italien bekommt drei Milliarden!

Wofür Italien bluten soll.

Basel, 20. Mai. (R.-B.) Nach einer Privatmeldung des Baseler Anzeigers' aus Chiasso erklärt Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Meerenge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Drei-verbandsmächten gehe.

Falls sich jedoch Italien diesen anschliesse, sei ihm ein **englischer Vorschlag von drei Milliarden Lire** und die Garantie für den ungeschmälerkten Besitz der der österreichisch-ungarischen Monarchie abzunehmenden Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichten müßte, von seinen Truppen 150.000 Mann an die Dardanellen und 300.000 an die Champagne abzugeben.

Der König der Griechen.

Athen, 20. Mai. (R.-B.) Nach dem heute abends ausgegebenen Krankheitsbericht über das Befinden des Königs ist die Temperatur seit Mittag andauernd 38.1°.

Kundgebungen in Vett. Gegen Station.

Dfenpest, 20. Mai (R.-B.) Heute fanden große Kundgebungen statt, welche durch die Nachrichten von den Vorgängen in Italien und in der italienischen Kammer hervorgerufen wurden. Eine tausendköpfige Menge zog, patriotische Lieder singend, mit Hochrufen auf Deutschland, sowie unter leidenschaftlichen Aeußerungen gegen Italien vor das Deutsche Konsulat, wo die Wacht am Rhein' gesungen wurde, sodann vor das türkische Konsulat, wo Hochrufe auf die Türken ausgebracht wurden. Hierauf versuchte die Menge unter heftigen Rufen gegen Italien vor das Gebäude des italienischen Konsulates zu ziehen, wurde aber von der Polizei daran gehindert, welche die Menge aufforderte, das Gastrecht nicht zu verletzen. Die Menge zerstreute sich hierauf in voller Ruhe.

Schutz der Deutschen in Station.

Übernahme durch die Schweiz.

Bern, 21. Mai. (R.-B.) Wie der Bund' vernimmt hat die deutsche Regierung den schweizerischen Bundesrat ersucht, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der Bundesrat hat zustimmend geantwortet.

Jung verdorben. Der 15jährige Besitzersohn Matthias Hammer in St. Benedikten wurde am 18. Mai von der Gendarmerie wegen Verbrechen nach § 128 Str.-Ges. dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Seuchengefahr!

die meisten Krankheiten werden durch Ungeziefer übertragen.

Santolyt

vertilgt unfehlbar alle Arten von Ungeziefer, ist also für alle sanitären Anstalten, für das gesamte Baugewerbe, für Industrie und Landwirtschaft. **unentbehrlich**
M. Gferr, Wien, I., Krugerstraße 3.

Klaviere, Pianino, Harmoniums

in größter Auswahl.

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

Berta Volckmar



staatlich geprüfte Musiklehrerin
Marburg, Obere Herrengasse 56, 1. Stod
gegenüber dem I. I. Staatsgymnasium.
Katenzahlung — Billige Miete — Eintausch und Verkauf überpielter Instrumente. Telephon Nr. 57, Sched.-Konto Nr. 52585.

Sehr schöne weisse

Speisekartoffel

waggonweise, sehr billig, liefert prompt F. Heßl in Marburg.

Ein Gasthaus

ist wegen Krankheit des Besitzers sofort billig zu verkaufen oder zu verpachten. Anzufragen beim Eigentümer 1906

Friedrich Jauk, Flößergasse 5.

Zu verkaufen

deutscher Bogen, ein Jahr alt, moderner Kinderwagen. Wertstättenstraße 15, 1. Stod. 1898

Zu verkaufen:

wegen Umbau: komplette Fenster samt Stöße, Auslagertüren samt Spiegelfenster sowie 2 Haustore. Anzufragen Tegetthoffstraße 21. 1743

Wohnung

3 Zimmer, Vorzimmer usw., davon ein Zimmer mit separatem Eingang, in trockener schöner Lage, per sofort zu vermieten. Anzufragen bei der Hausmeisterin, Luthergasse 9. 1332

Kontoristin

auch Anfängerin, zum baldigen Eintritt gesucht. Anträge unter „Kontoristin“ an die Verw. d. Bl. 1871

Möblierte Wohnung

Schlafzimmer, Speisezimmer, großer Balkon u. Badezimmer. Badgasse 8. 1703

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Kaserne ist zu vermieten. Anfr. Bergstraße 6, 1. St.

Zimmer

Schön möbliertes Gartenansicht, zu vermieten. Wiesengasse 2, 1. Stod, Tür 8. 1910

Ältere Frau

sucht Posten als Hausmeisterin, geht auch waschen ins Haus. Anzufragen bei Herrn Regier. Café und Teehalle, Hauptplatz. 1908

Zwei Joch

Heu-Gras
billig abgegeben, auch geteilt, bei F. Lochmann, Roßbach 63, Post Ober-St. Kunigund. 1909

Lehrjunge

aus gutem Hause wird aufgenommen. Anzufragen in der Wv. d. Bl. 1485

Gras

zu verkaufen. Villa Alwies. 1905

Erbschaften

zu verkaufen. Anzufragen in der Wv. d. Bl. 1907

: Spezerist : ZIMMER

tüchtiger und flotter Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, wird aufgenommen bei B. Leposcha, Pottau. 1899

Gesucht

ab 1. Juni ein möbliertes oder unmöbliertes Zimmer mit streng separ. Eingang, mit Küche od. mit Kabinett für dauernd. Anträge unter „Oberleutnant“ an die Wv. d. Bl. 1827

Verkäuferin

welche schon längere Zeit in ähnlich. Geschäfte tätig war, deutsch und slowenisch sprechend, wird bei gutem Gehalt sofort aufgenommen im Manufakturgeschäft R. Pichler, Hauptpl. 1886

: Bursche :

Jüngerer kräftiger 1893
wird von der Dampfwascherei Marburg, Kaiserstraße 12 sofort gesucht.

ZIMMER

eingrichtet, mit eigenem Eingang, sonnig und rein, vom 5. Mai zu vermieten. Kärntnerstraße 26, 2. St.

Wohnung

in der Schwarzgasse, mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör sofort zu vermieten. Anzufragen Joh. Grubitsch, Tegetthoffstraße 11. 1903

Schaffer

8 Jahre auf einer großen Besitzung, welcher alles selbst führt, wünscht seinen Posten bis 15. Juni zu wechseln. Anträge erbeten an Wilhelm Wolf, Schaffer, Proßeggerhof, Trefsternitz bei Marburg. 1872

Zwei Gehilfen und zwei Lehrlinge

werden aufgenommen bei Franz Schnidar, Zeugschmied und Wagen-schlosserei, Pöberscherstraße 3. 1790

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, beziehw. Vaters zugingen, sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumen-spenden und die zahlreiche ehrende Beteiligung an der Trauerfeier sagen wir hiemit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Marburg, am 21. Mai 1915.

Lic. theol. Heinrich Goschenhofer
evang. Pfarrer.

Pauline Goschenhofer.